

### **3. Interpellation von Andrea Vonlanthen, Aline Indergand und Hermann Lei vom 30. September 2019 "Feminisierung der PH und der Volksschule" (16/IN 49/422)**

#### **Beantwortung**

**Präsident:** Die Beantwortung des Regierungsrates liegt schriftlich vor. Die Interpellanten haben das Wort für eine kurze Erklärung, ob sie mit der Beantwortung zufrieden sind.

**Indergand, SVP:** Die Geschlechterverteilung der Schülerinnen und Schüler in den Thurgauer Volksschulen ist ein sehr aktuelles Thema. Das hat auch die an der letzten Sitzung sehr emotional diskutierte Interpellation "Knaben an der Volksschule Thurgau im Abseits?" gezeigt. Die Geschlechterverteilung der herangehenden Lehrerinnen und Lehrer an der Pädagogischen Hochschule Thurgau (PHTG) ist sogar noch stärker aus der Balance geraten. Deshalb haben meine Mitinterpellanten und ich diesen Vorstoss initiiert. Es ist uns ein Anliegen, dass die PHTG diesen Umstand in den Fokus rückt und versucht, den männlichen Lehreranteil wieder näher an die 50 Prozent zu bringen. Die Beantwortung des Regierungsrates liegt schriftlich vor. Wir sind erstaunt, wie die Ungleichverteilung der Geschlechter an der PHTG und an den Volksschulen sowie die daraus resultierenden Konsequenzen verharmlost werden. Meine Mitinterpellanten und ich sind mit der Beantwortung nicht zufrieden. Die Problematik wird vom Regierungsrat heruntergespielt und als unkritisch dargelegt. Grund genug, um dieses Thema hier im Grossen Rat zu diskutieren. Wir **beantragen** Diskussion.

**Abstimmung:** Diskussion wird mit grosser Mehrheit beschlossen.

**Indergand, SVP:** Der Anteil der Studenten an der PHTG beträgt gemäss Jahresbericht 2019 über alle Stufen gesehen lediglich 28 Prozent. Der Frauenanteil überwiegt inzwischen auf sämtlichen Stufen - von der Vorschulstufe bis hin zur Sekundarstufe II. Daran wird sich nichts ändern, wenn nicht auch in diesem Bereich bewusst eine Gleichstellung angestrebt wird. Doch wenn ich die Beantwortung lese, stelle ich fest, dass unser Anliegen überhaupt nicht ernst genommen wird. Der Regierungsrat verharmlost die Feminisierung der Schulen deutlich. Dies gibt mir zu denken. Alle anderen Debatten zu Branchen, in denen Frauen verhältnismässig schwach vertreten sind, würden beim Regierungsrat und auch bei der Presse unweigerlich eine stärkere Reaktion hervorrufen. Es würden alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um diesen Missstand, ja diese Diskriminierung, umgehend zu beheben. Leider ist dies hier nicht der Fall. Der überproportional hohe Frauenanteil im pädagogischen Bereich führt dazu, dass man den Bedürfnissen von Knaben nicht in allen Belangen gerecht werden kann. Schüler und Schülerinnen verbringen einen sehr grossen Teil ihres Alltages in der Schule. Die Schule prägt sie heute oft noch mehr als das Elternhaus. Es ist deshalb sehr wichtig, dass die Kinder auch vermehrt mit männlichen Lehrern in Kontakt kommen. Dies ist keine Kritik an den

Lehrerinnen, aber ich fordere in diesem Fall eine bessere Verteilung der Geschlechter in der Lehrerschaft im Sinne einer echten Gleichstellung. Ich bin davon überzeugt, dass mehr Männer für diesen Beruf begeistert werden könnten, wenn das Bild des Lehrberufes nicht mehr nur dem eines Frauenberufes entspräche. Die heutige Situation schreckt Männer von einem Studium an der PHTG ab und ist dem Image des Berufes nicht förderlich. Es müssen dringend gezieltere Massnahmen gegen die Feminisierung der PHTG entwickelt werden. Dazu braucht es ein klares Konzept des zuständigen Departements für Erziehung und Kultur und der PHTG. Dies liegt auch im Interesse von 30'000 Thurgauer Schülerinnen und Schülern, die dadurch vermehrt von männlichen Bezugspersonen und einer besseren Bildung durch eine ausgeglichene Lehrerschaft profitieren können.

**Madörin, EDU:** Die EDU-Fraktion dankt dem Regierungsrat für die Beantwortung der Interpellation. Als ich vor rund 34 Jahren eingeschult wurde, waren die Lehrer in der Unterstufe, der Mittelstufe und der Oberstufe noch klar in der Überzahl. Einzig im Kindergarten war der Frauenanteil wohl immer höher als jener der Männer. In meiner Schullaufbahn wurde ich von zwei Frauen und drei Männern unterrichtet. Rückblickend stelle ich fest, dass ich sowohl bei Lehrerinnen als auch Lehrern jeweils Schönes wie auch Schwieriges erlebt habe. Aber je älter ich wurde, desto prägender wirkte die Lehrperson auf mich. In der Oberstufe hatte ich das grosse Glück, einen Lehrer zu haben, der mein Herz verstand und bereit war, mit mir einen Weg zu gehen, der für die damalige Zeit sehr unkonventionell war. Ich schliesse nicht aus, dass nicht auch eine Lehrerin dies hätte tun können. So sind es doch oft die Frauen, die viel Verständnis und Einfühlungsvermögen mitbringen. Aber für einen pubertierenden Jungen ist es wichtig, eine Vorbildfigur zu haben, zu der er aufschauen kann. Wenn ich mit den Lehrpersonen meiner Söhne über dieses Thema spreche, stelle ich fest, dass es heute normal ist, dass ein Student an der PHTG für die Gesamtdauer seiner Ausbildung die einzig männliche Person ist. Die EDU-Fraktion misst dieser Problematik eine grosse Wichtigkeit zu und freut sich darüber, dass das Problem nun erkannt wurde. Wir sehen hier Handlungsbedarf und unterstützen die Bemühungen, dass auch junge Männer für den Lehrberuf begeistert werden. Trotz allen Bemühungen wird ein Lehrer einen guten Vater in einem intakten Elternhaus nie ersetzen können. Der Ball liegt also nicht allein bei den Lehrpersonen, sondern vor allem auch bei den Erziehungsberechtigten.

**Kern, FDP:** Die FDP-Fraktion bedankt sich beim Regierungsrat für die ausführliche und treffende Beantwortung. Ich habe die Interpellation mit einigem Erstaunen gelesen. Vielleicht erscheine ich den Interpellanten nicht ganz objektiv, denn in meinem Beruf, wie auch in anderen Bereichen des Gesundheitswesens, steht die Geschlechterverteilung in einem ganz ähnlichen Verhältnis und niemand fühlt sich diskriminiert. Oder fühlen Sie sich in einer Apotheke als Mann falsch behandelt? Über 80 Prozent der Belegschaft in

einer öffentlichen Apotheke, also leitende Apothekerinnen und Apotheker und Pharmaassistentinnen und -assistenten, sind weiblich. In der Industrie ist das Verhältnis wieder ausgeglichener, aber das Pharmaziestudium ist überwiegend weiblich dominiert. Ich möchte die Ratsmitglieder heute nicht mit statistischen Zahlen langweilen. Wer aber Interesse hat, darf gerne in den mir zugestellten Unterlagen der Universität Basel vom letzten Jahr nachschauen, welche Studiengänge eine ähnliche Geschlechterverteilung aufweisen. Die Berufswahl ist zum grossen Glück eine persönliche Entscheidung nach ganz subjektiven Gesichtspunkten und wird nicht staatlich vorgeschrieben. Solche subjektiven Überlegungen können unter anderem sein: Ist der Beruf familientauglich? Ist in dem Beruf Teilzeitarbeit möglich? Diese Überlegungen standen bei meiner Entscheidung klar im Vordergrund. Ist das verwerflich? Dass der Lehrberuf familientauglich ist, steigert seine Attraktivität. Wenn ich den aktuellen Trend bei den jungen Familien sehe, kann ich mir gut vorstellen, dass sich diesbezüglich ganz von alleine eine Harmonisierung einstellen wird. Setzt der Lehrberuf nicht auch eine Grundbegeisterung für den Umgang mit Kindern voraus? Wir können doch nicht abstreiten, dass der so genannte Mutterinstinkt bei den meisten Frauen schon rein aus biologischen Gründen ausgeprägter ist als bei Männern. Was aber nicht bedeutet, dass ein Mann nicht genauso mit Begeisterung in der Unterstufe unterrichten kann. Das Wichtigste ist meiner Ansicht nach nicht die Geschlechterverteilung, sondern die Zusammenarbeit der Lehrpersonen und im gesamten Schulbetrieb. Ich möchte noch auf die letzte Frage der Interpellation eingehen: Wie machen wir den Lehrberuf auf der Primarstufe attraktiver? Ist das nicht auch ein gesellschaftliches Problem? Mischen sich die Eltern, natürlich stets gut gemeint zum Wohle des Kindes, heute mehr ein als früher? Verstehen Sie mich nicht falsch, es ist völlig verständlich, dass man, wenn es um das Wohl der eigenen Kinder geht, selten neutral und objektiv bleibt. Meiner Ansicht nach steht der Lehrberuf heute mehr als früher in einem kritischen Fokus. Das macht ihn für Junge nicht attraktiver. Es liegt also an uns allen. Die FDP-Fraktion teilt die dunklen Befürchtungen der Interpellanten nicht. Uns ist es wichtig, dass Lehrpersonen weiterhin nach ihren Fähigkeiten und nicht aufgrund ihres Geschlechts ausgesucht werden. Wir können aber durchaus verstehen, dass bei gleichwertigen Stellenbewerbungen das Geschlecht ein Entscheidungsfaktor sein kann. Nach Ansicht der FDP-Fraktion bedeutet Gleichberechtigung vor allem, dass es um den Inhalt, die Sache und nicht um das Geschlecht geht. In meiner ganzen Ausbildungszeit spielte es für mich keine Rolle, ob eine Frau oder ein Mann vorne stand. Wichtig waren mir der Inhalt, die Person und der Charakter dieser Menschen.

**Sax, SP:** In meiner Jugend war der Lehrer ein Mann. Frauen hielt man geeignet als Kindergärtnerinnen, aber sobald Autorität und breites Wissen gefragt waren, galt der Mann als kompetent. Frauen hingegen würden zur Verweiblichung des Lehrkörpers beitragen. So beispielsweise die Ansicht von Regierungsrat Alfred Abegg in den 1970er-Jahren. Verweiblichung und Verweichlichung hielt man wohl für beliebig austauschbare Begriffe.

In den Lehrerinnenzimmern der Primarschulen von heute ist der Lehrer ein Exot. Da aber die individuellen, persönlichen Unterschiede zwischen den Menschen immer grösser sind als die geschlechtsspezifischen, pflichten Sie mir bestimmt bei, wenn ich behaupte, dass Kinder bei einer freundlichen, gut ausgebildeten und motivierten Lehrerin stets besser aufgehoben sind als bei einem griesgrämigen Lehrer, dem Kinder auf die Nerven gehen. Das Geschlecht allein ist keine Qualifikation. Die Kinder werden während der Primarschulzeit in der Regel sowieso ganztags von einer Frau oder von einem Mann unterrichtet. Sie müssen sich also nach dem Vorbild richten, das sie haben. Dass der Lehrberuf für Frauen attraktiver ist als für Männer, hat wohl eher ökonomische als politische oder gesellschaftliche Ursachen, wie die Untersuchung "Ökonomische Erklärungen zur Feminisierung des Lehrberufes" von Stefan C. Wolter und Stefan Denzler aus dem Jahr 2003 einleuchtend belegt. Seit den 1980er-Jahren war klar, dass die Schweiz ihr Bedürfnis nach besser qualifizierten und mehr Arbeitskräften nicht mehr durch billige Arbeitskräfte aus Südeuropa decken konnte. Die Frauen wurden zu einem gefragten Potential und zeigten sich bereit, einzuspringen. Seither haben die Frauen die Männer bei den Maturitätsabschlüssen überflügelt und tragen überproportional zu den steigenden Zahlen der Studentinnen und Studenten an den Universitäten bei. In der genannten Studie steht, dass mit dieser "weiblichen" Bildungsexpansion die Basis für eine Feminisierung des Lehrberufes geschaffen wurde. Einen wichtigen Faktor bei der Entscheidung einer Frau, den Lehrberuf zu ergreifen, stellen gemäss Studie die geschlechtsspezifischen, auf den Beruf bezogenen Bildungsrenditen dar. Bildungsrenditen sagen etwas darüber aus, welchen ökonomischen Vorteil man über das Leben gesehen erwarten darf, wenn man sich für eine bestimmte Ausbildung entscheidet. Die Studie hält fest, dass der Lehrberuf, im Vergleich zu allen anderen Berufen mit gleicher Ausbildungsvoraussetzung, für Frauen einen deutlich höheren finanziellen Vorteil bringt als für Männer. Aufgrund der Lohndiskriminierung, welche die Frauen in der Privatwirtschaft nach wie vor benachteiligt und welche im Lehrberuf nicht besteht, können Lehrerinnen damit rechnen, dass ihnen der Lehrberuf über das Leben gesehen deutlich mehr Einkommen beschert. Für Männer schneidet der Lehrberuf im Durchschnitt auch gut ab, aber nicht besser als andere Berufe. Frauen leiden in vielen Berufen nach wie vor unter schlechteren Karrierechancen, was dazu führt, dass ihnen höhere Positionen mit besseren Gehältern häufiger verschlossen bleiben. Diese Ungleichheit wird durch die Diskriminierung von Teilzeitarbeit verschärft, die sich häufig in der Lohnhöhe und den Karrierechancen im Vergleich zu den Vollzeitarbeitenden zeigt. Da immer noch mehr Frauen als Männer Teilzeit arbeiten müssen, wenn sie Familie und Beruf verbinden wollen, leiden sie unter dieser Tatsache mehr als Männer. Die Entscheidung einer Frau, Lehrerin zu werden, ist also so einleuchtend wie rational. Frauen entscheiden sich für jene Ausbildungen und Berufe, in denen sie weniger oder gar nicht diskriminiert werden, und einer davon ist der Lehrberuf. Während die männlichen Lehrpersonen zwar von einem guten Anfangssalär profitieren können, werden sie im Lauf ihrer Karriere beim Lohn aber häufig von ihren Kollegen in ande-

ren Berufen überflügelt. In den letzten Jahren hat sich gezeigt, dass Männer den Lehrberuf verlassen oder ihn nach der Ausbildung gar nicht ergreifen, weil andere Berufe attraktiv geworden sind und vielversprechende Karrieren eröffnet haben - beispielsweise in der Informatik. Somit kam es teilweise deshalb zur Feminisierung des Lehrberufs, weil andere Berufe stark an Attraktivität gewannen und Männer anzogen, die dann als Lehrer fehlten. Selbstverständlich wäre eine bessere Verteilung von Männern und Frauen in allen Berufen wünschenswert. Sei es in der Pflege, in der Erziehung oder in technischen Berufen. Dafür müsste aber die ganze Gesellschaft an einem Strick ziehen. Die Politik alleine kann gegen vernünftige ökonomische Entscheidungen junger Berufsleute wohl nicht viel ausrichten. Die einzige erfolgversprechende Massnahme, die auch im Lehrberuf wieder ein Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern fördern würde, ist die gezielte Gleichstellung und Förderung der Frauen in allen übrigen Berufen.

**Hartmann, GP:** Seit dem 1. Juli 1996 ist das Schweizerische Bundesgesetz über die Gleichstellung von Frau und Mann in Kraft. In Art. 3 ist festgehalten, dass die Gleichstellung auch für die Aus- und Weiterbildung gilt. Wer von einer Diskriminierung betroffen ist, kann dem Gericht oder der Verwaltungsbehörde beantragen, eine drohende Diskriminierung zu verbieten oder eine bestehende zu beseitigen. Mir ist kein Fall bekannt, in dem jemand aufgrund seines Geschlechts daran gehindert wurde, sich als Lehrerin oder als Lehrer auszubilden. Dem Interpellanten, einem Juristen, muss ich wohl nicht erklären, dass in einem solchen Fall nicht der Grosse Rat zuständig wäre. Es stimmt, dass sich männliche Lehrkräfte in der Volksschule in einer widersprüchlichen Situation befinden. Einerseits gilt ihr Beruf aufgrund des hohen Frauenanteils als Frauenberuf und somit als atypisch für Männer, wodurch die Eignung des Lehrberufs für Männer ein Stück weit in Frage gestellt wird. Andererseits spricht nichts gegen eine Eignung von Männern für den Lehrberuf. Zu Recht wird gezielt für Männer in den Lehrberuf geworben. Dabei wird unter anderem argumentiert, dass männlichen Lehrpersonen angesichts der grossen Zahl von Einelternfamilien mit Müttern und Kindern eine besondere Bedeutung als männliche Vorbilder zukommt - insbesondere für Knaben. Bis Ende des 19. Jahrhunderts galt der Lehrberuf als klassische Männerdomäne. Vor allem für begabte Söhne aus ärmeren Verhältnissen bot er eine Möglichkeit für den sozialen Aufstieg. Waren die Lehrer und Pfarrer früher oftmals die Männer mit der besten Ausbildung im Dorf, bieten sich für diese heute bei der Berufswahl viele andere Möglichkeiten in verschiedenen Berufszweigen, welche grösseres Ansehen und bessere Karrierechancen bieten. Der Lehrberuf wird erst seit wenigen Jahrzehnten mehrheitlich durch Frauen ausgeübt. Mit der Durchsetzung der Schulpflicht für alle kam es zu einem verstärkten Bedarf an weiblichen Lehrpersonen. Von einer quantitativen Feminisierung des Lehrberufs aller Schulstufen, insbesondere aber des Grundschulbereiches, kann seit den 1960er-Jahren gesprochen werden, als Frauen an den Lehrerseminaren unter den Studenten erstmals eine Zweidrittel-Mehrheit erreichten. Der Lehrberuf wandelte sich somit von einem ursprünglich typi-

schen Männerberuf zu einem Frauenberuf. Berufe werden dann zu Frauenberufen, wenn sich für Männer attraktivere Berufsfelder erschliessen lassen. Die Männer ziehen sich aus diesen Feldern in andere Berufe zurück und Frauen können die entstandene Lücke nutzen. Im deutschsprachigen Raum zeigt sich dieses Muster nebst dem Lehrberuf auch für andere Berufe: Coiffeur, Buchhalter, Schneider oder Kellner waren früher Männerberufe und gelten heute als Frauenberufe. Dabei zieht der Wandel zum Frauenberuf in der Regel einen Status- und Ansehensverlust mit sich. Im Lehrberuf rückten traditionelle Aufgaben von Frauen, wie die Betreuung und Erziehung von Kindern, in den Vordergrund. Dabei werden den Frauen in diesem Bereich besonders hohe Kompetenzen zugeschrieben. Für Frauen bietet der Beruf der Lehrerin oft eine relativ sichere Möglichkeit, im Teilpensum zu arbeiten. So können sie die eigenen Kinder selber betreuen, und das Problem der Betreuung der Kinder während den Schulferien ist gelöst. Die Debatte rund um die Feminisierung der Schule rückte vor allem durch die Ergebnisse der PISA-Studie aus dem Jahr 2000 ins öffentliche Bewusstsein. Diese stellte für fast alle Länder fest, dass Jungen eine durchschnittlich schlechtere Leseleistung aufweisen. Zur Frage, ob die im Rahmen von PISA thematisierten Nachteile, die die Jungen im Bildungssystem haben, auf die Feminisierung des Lehrberufes zurückzuführen sind, liegen, je nachdem wie man "Bildung" versteht, unterschiedliche Ergebnisse vor. Auf der Primarstufe, auf der besonders viele Frauen arbeiten, fallen geschlechtsspezifische Leistungsdifferenzen zwischen Schülerinnen und Schülern sehr gering aus. Erst ab der Sekundarstufe I, auf der das quantitative Geschlechterverhältnis der Lehrkräfte beinahe ausgeglichen ist, zeigen sich Unterschiede. Ich selber wurde mit 14 Jahren erstmals von einer Lehrerin unterrichtet, und zwar in Mathematik. Das hat mich geprägt. Es war mein erster Kontakt mit einer Frau, die einen höheren Abschluss hatte als die Männer in meinem Umfeld. Ich habe die Schule geliebt, egal welches Fach. Ich habe es als ungerecht empfunden, dass mir als Mädchen der Unterricht in Technischem Zeichnen und im Werken mit Holz und Metall verwehrt war. Von unseren neun Kindern und Schwiegerkindern, fünf Frauen und vier Männer, sind alle erwerbstätig. Vier davon, zwei Frauen und zwei Männer, als Lehrpersonen. Damit will ich nicht sagen, dass mein Mann und ich alles gut gemacht hätten. Doch hatten wir immer ein offenes Ohr für die Schulfreuden und -sorgen unserer Kinder. Aber wir haben am Mittagstisch nie über das Verhalten von Lehrpersonen geschimpft oder die Schule als System kritisiert. Im Gegenteil: die Schule und die Lehrpersonen haben wir wertschätzend gelobt. Wenn etwas nicht rund lief, wurde dies mit den beteiligten Erwachsenen diskutiert. Heute erlebe ich dies oft anders. Alle, die eine Schule besucht haben, reden und kritisieren mit. Die Schulkinder werden mit unterschiedlichen Haltungen von Lehrpersonen und Eltern konfrontiert. Die Lehrpersonen und das Schulsystem stehen häufig in der Kritik. Und dann wundern wir uns, wenn sich junge Menschen bei der Berufswahl nicht für den viel kritisierten Beruf der Lehrperson entscheiden. Ich danke dem Regierungsrat für die Beantwortung der gestellten Fragen.

**Ammann, GLP:** Ich spreche im Namen der GLP- Fraktion. Der Schluss der Beantwortung der Interpellation teilt uns sehr viel mit: "Da weder klar ist, was die genauen Gründe für den überproportional hohen Frauenanteil im Lehrberuf sind, noch, ob dies überhaupt ein Problem darstellt, erachtet der Regierungsrat die Massnahmen der PHTG als ausreichend." Der Regierungsrat hält fest, dass die Berufswahl ein individueller Entscheid sei. Deshalb lohne sich auch keine Forschung in diesem Bereich. Dazu kommt mir ein Bild in den Sinn. Wir alle kennen, wenn vielleicht auch nicht namentlich, Mikazaru, Kikazaru und Iwazaru. Es sind dies drei Primaten: Mikazaru, der nichts sieht, Kikazaru, der nichts hört und Iwazaru, der nichts sagt. In der westlichen Welt ist die Interpretation des Bildes ziemlich klar und meint, das Schlechte nicht wahrhaben zu wollen. In Japan ist die Bedeutung nuancierter und die Interpretation bewusst offen. Das Bild steht dort für "über Schlechtes sehr weise hinwegsehen". Ob die Beantwortung in Bezug auf die Interpellation oder den überproportional tiefen Männeranteil einer eher japanischen oder einer westlichen Interpretation folgt, lasse ich offen. Ich vermute zumindest, dass bei der Beantwortung der Fragen keine überschäumende Begeisterung für das Anliegen der Interpellanten aufgekommen ist. Die GLP-Fraktion erkennt durchaus Aspekte, die zum Nachdenken anregen sollten: Der Schwund an Lehrern ist seit Jahren eine Tatsache. Ob das ein Problem ist, lasse ich hier offen, aber es kann zu einem Problem werden. Weshalb? Für jeden Beruf, der vor allem für ein Geschlecht attraktiv ist, sollte man sich fragen und vielleicht erforschen, weshalb das so ist. Ist ein Beruf nur für ein Geschlecht attraktiv, ist schlicht und einfach die Auswahl an Leuten geringer. Es wäre doch schön, wenn man für jeden Beruf aus möglichst vielen Bewerberinnen und Bewerbern auswählen könnte. Viele Interessentinnen und Interessenten bedeuten letztlich auch, dass ein Beruf attraktiv ist, dass die Qualität steigt und sich das Image verbessert. Daher wäre es wichtig, sich dazu ein paar Gedanken zu machen. Die GLP-Fraktion sieht durchaus Möglichkeiten, wie man die Attraktivität des Lehrberufs steigern könnte. Es wurde erwähnt, dass andere Berufe attraktiver geworden seien. Es schmerzt uns zu hören, dass die Männer aus dem Beruf abwandern und die Frauen nachkommen. Das darf doch nicht wahr sein. Es muss doch möglich sein, dass der Lehrberuf für alle Geschlechter möglichst attraktiv wird. Nach unserer Ansicht reichen dazu Marketingmassnahmen nicht aus. Nein, das Problem muss an der Wurzel angepackt werden. Meines Erachtens ist der Lehrberuf einer der sinnvollsten und attraktivsten Berufe der Zukunft. Was sollten wir in Zukunft in dieser Ausbildung lernen? In Zukunft sollte sich die Ausbildung an der PHTG nicht wie bisher zu etwa 40 Prozent mit Fachlernen und Didaktik beschäftigen. In die Ausbildung könnte vieles neu aufgenommen werden, das auch für die Wirtschaft attraktiv ist: Classroommanagement, Prozessverständnisse, Prozessdesign, Gesprächsführung, Kommunikationsführung, Durchführen von komplexen Projekten, Coaching usw. Das alles kann man bereits in der Schule lernen. Es sind Fähigkeiten, die überall in der Wirtschaft gebraucht werden. Dann wäre es auch kein Problem, wenn viel mehr Leute diese Ausbildung wählen würden und einige davon letztlich nicht im Lehrberuf, sondern in der Wirtschaft tätig

wären. Letztere könnten später mit neuem Wissen wieder zurück in die Schule kommen. Ob Teilzeitarbeit attraktivitätssteigernd oder diskriminierend ist, lasse ich offen. Es macht einen Beruf nicht zwingend attraktiv, wenn die einen lange im Beruf verharren und andere einfach kommen und relativ einfach wieder einsteigen können. Ein Beruf muss sich stetig wandeln, um am Laufe der Zeit zu sein. Daher wäre es spannend zu sehen, wie man die Stundentafeln der PHTG anpassen könnte. Das wäre ein Vorschlag der GLP-Fraktion. Im selben Rahmen könnte man sich fragen, inwiefern auch die Aufnahmebedingungen der PHTG für die jugendlichen Männer und Frauen angepasst werden könnten. Aktuell ist das Fachliche ausschlaggebend. Wir wissen alle, dass es letztlich darum geht, die richtigen Menschen und die richtigen Persönlichkeiten für unsere Kinder auszuwählen. Da ist nicht unbedingt das Fachwissen entscheidend, sondern die Empathie und die persönliche Entwicklung. Vielleicht braucht es im Aufnahmeverfahren einen Test über die Persönlichkeitsentwicklung. Meines Erachtens wird ein Beruf damit attraktiv. Wenn ein Beruf attraktiv ist, müssen wir uns nie mehr darüber unterhalten, ob er jetzt ein Männer- oder ein Frauenberuf ist. Das müssen wir überwinden. Dafür will sich die GLP-Fraktion einsetzen.

**Zimmermann, SVP:** Die SVP-Fraktion dankt den Interpellanten für die Einreichung des Vorstosses. Dieser weist auf das bestehende und zunehmende Problem einer Feminisierung in der Bildung hin. Ja, die Interpellanten halten den Finger auf einen wunden Punkt. Würde der Titel der Interpellation "Vermännlichung der PH und der Volksschule" lauten, hätten wir hier im Saal ein Tollhaus und die Voten würden anders lauten. In der Beantwortung wird ersichtlich, wie schwer es sich der Regierungsrat bei diesem Thema macht. Zusammengefasst sagt er, dass wir ein Problem haben, er aber kein Problem sieht. Es geht hier nicht um Diskriminierung, sondern um das offensichtliche Problem einer zunehmenden Feminisierung des Lehrberufes. Dass die Entwicklung aber schon lange in diese Richtung geht, zeigt die bereits genannte Studie von Stefan C. Wolter und Stefan Denzler aus dem Jahr 2003. Wenn man eine solche Studie in seinem Votum erwähnt, dann aber bitte im richtigen Kontext. Es stimmt, die Studie zeigt auf, dass eine Feminisierung in der Bildung besteht und es dafür ökonomische Erklärungen gibt. Der Lehrberuf wurde für Frauen attraktiver. Die Studie beleuchtet nebst der so genannten Bildungsrendite aber auch die Optionswerte. Mit der Abschaffung des klassischen Lehrerseminars oder der "Matur des armen Mannes" wurde die Ausbildung für Männer unattraktiv. Hier müssen wir ansetzen, um diese attraktiver zu gestalten. Gerne verweise ich auf den Gastkommentar "Autorität - nur etwas für Konservative?" in der "Thurgauer Zeitung" vom 7. September 2020. Darin wird aufgezeigt, dass Autorität für die Bildung und die Gesellschaft auch heute wichtig, aber leider zu wenig vorhanden ist. Auch im Schulzimmer, ganz unabhängig davon, ob die Lehrperson männlich oder weiblich ist, sollte Autorität zunehmend gelebt werden. Eine Feminisierung des Lehrberufes besteht. Dafür gibt es ökonomische und gesellschaftliche Gründe. Die Bildungsrenditen sind für Frauen attrak-

tiver und die Optionswerte für Männer unattraktiv. Es gilt, diese Ursachen anzugehen, um den Lehrberuf insgesamt für Männer attraktiver zu machen.

**Merz, CVP/EVP:** Ich spreche im Namen der CVP/EVP-Fraktion. Wir danken dem Regierungsrat und der Verwaltung für die umfassende Beantwortung der Interpellation. Die Ausführungen sind aufschlussreich und transparent, und in weiten Teilen sind wir mit der Beantwortung zufrieden. Wir sehen, dass die Mehrheit der Lehrpersonen weiblich ist. Dies vor allem auf der Vorschulstufe und der Primarstufe. Das ist erst seit wenigen Jahrzehnten so. Der Lehrberuf war früher eine klassische Männerdomäne. Wie der Regierungsrat ist auch die CVP/EVP-Fraktion der Ansicht, dass Chancengleichheit nicht zur Ergebnisgleichheit führt. Die männlichen Lehrpersonen werden nicht diskriminiert, sondern nicht speziell bevorteilt. An der PHTG studieren vor allem Frauen. Ihr Anteil beträgt 71,6 Prozent. Der Anteil der Männer ist gegenüber dem Vorjahr angestiegen. Der kleinste Männeranteil liegt bei den Studiengängen "Frühe Kindheit" (8 Prozent) und "Vorschulstufe" (4 Prozent). Auf der Primarstufe liegt der Männeranteil bereits bei 22 Prozent, auf der Sekundarstufe I bei 39 Prozent und auf der Sekundarstufe II bei knapp 50 Prozent. Je höher die Stufe, desto höher der Männeranteil. Dies kann zum Teil auf den Lohn oder auf das Ansehen in der Gesellschaft zurückgeführt werden. Frauen erkennen im Lehrberuf eher den Sinngehalt der Arbeit, haben intrinsische Motivation und sind zufrieden. Dies kann auch auf Männer zutreffen. Diese verlangen aber offenbar ein Minimum an sozialer Anerkennung und Bestätigung. Hier muss die Gesellschaft ansetzen und die Attraktivität des Lehrberufs verbessern. Viele Männer möchten Karriere machen und in der Position aufsteigen. Dies ist im Lehrberuf nicht möglich oder man ist dann nicht mehr im gleichen Beruf tätig. Das alleinige Ziel, ein guter Lehrer zu sein, scheint für viele Männer nicht zu reichen. Weiter spielt der Lohn eine grosse Rolle, weshalb der Lehreranteil auf der Sekundarstufe I und höher auch viel grösser ist. Männer sind lohnafter als Frauen. Bei Frauen steht die Familientauglichkeit des Berufes im Vordergrund. Karrieremöglichkeiten bestehen in der Ausbildung zur Schulleitung oder einer Stufenerweiterung zur Sekundarlehrperson, wenn man auf der Primarstufe arbeitet. In beiden Fällen arbeitet die Lehrperson dann nicht mehr auf ihrer Stufe. Wenn man dagegen vorgehen möchte, muss sich die Gesellschaft weiterentwickeln und die Schule und die Gesellschaft müssen als Ganzes überdacht werden. Dies hat wenig oder zumindest nicht alleine mit der Ausbildung zu tun. Insgesamt gibt es offensichtlich viele Ursachen für den hohen Frauenanteil im Lehrberuf. Das heisst aber vor allem, dass die unmittelbaren Arbeitsbedingungen im Beruf und die öffentliche Wahrnehmung und Wertschätzung in dieser Frage eine Rolle spielen. All das muss im Auge behalten werden. Für die CVP/EVP-Fraktion ist es aber wichtig festzuhalten: Für die Schülerinnen und Schüler gibt es keinen nachgewiesenen Nachteil, wenn sie nur von weiblichen Lehrpersonen unterrichtet werden. Insofern sehen wir aktuell keinen politischen Handlungsbedarf. Es muss aber darauf geachtet werden, dass der Beruf attraktiv bleibt. Für Schulen sind gemischte Teams sicher

wünschenswert. Aber es gibt keine Anhaltspunkte, dass die Männer im Lehrberuf benachteiligt wären.

**Ricklin**, SVP: Was macht guten Unterricht aus? Wie können Knaben und Mädchen gleichermassen von einem qualitativ guten Unterricht profitieren? Braucht es mehr Männer? Ich habe mir wieder einmal die Studie "Visible Learning - Lernen sichtbar machen" von Prof. John Hattie zu Gemüte geführt. Diese Metaanalyse bezieht über 50'000 Originalstudien mit insgesamt etwa 83 Millionen Untersuchungsteilnehmern mit ein. Was ich in den Ergebnissen der Hattie-Studie lese, habe ich täglich vor Augen, wenn ich selber unterrichte. So gibt es zahlreiche positiv belegte Effekte auf das Lernen von Schülerinnen und Schülern, welche von der Persönlichkeit der Lehrperson ausgehen. Prof. John Hattie hat diese Effekte und die Rolle der Lehrperson untersucht und in fünf "Botschaften der Exzellenz" zusammengefasst. Diese besagen beispielsweise, dass Lehrpersonen für das Lernen der Kinder entscheidend sind; dass Lehrpersonen wissen müssen, was die einzelnen Schüler denken und wissen, um im Lichte dieses Wissens und auf dem Hintergrund ihres professionellen Wissens, Feedback geben zu können, dass Lehrpersonen die Lernziele und Erfolgskriterien für ihren Unterricht kennen und wissen müssen, ob ihre Schüler diese Kriterien erreichen und was als Nächstes zu tun ist, angesichts der Diskrepanzen zwischen dem Angestrebten und dem Erreichten; und dass Lehrpersonen das Geschäft des Unterrichtens und Lernens direktiv, einflussreich, fürsorglich, aktiv, engagiert und leidenschaftlich betreiben sollten. Das Geschlecht als positiver Einflussfaktor wird dabei nie erwähnt. Es mag sein, dass das Geschlecht der Lehrperson in Einzelfällen einen Einfluss haben kann, doch für einen grundsätzlichen, belegbaren Effekt, gibt es keinerlei Nachweise. Dennoch müssen wir über die fehlenden Männer im Lehrberuf sprechen. Wie es der Regierungsrat in der Beantwortung beschreibt, fühlen sich die Frauen von den Vorzügen des Lehrberufs mehr angesprochen. Vorzüge? Wissen auch die jungen Männer davon? Obwohl seriöse Medien immer wieder versuchen, den Lehrberuf ins rechte Licht zu rücken, gelingt das oft nur mässig oder überhaupt nicht. Reagiert wird auf solche Versuche mit Schimpftiraden in den Kommentarspalten. Wer möchte da noch diesen schönen Beruf erlernen? Ja, die Frauen, denn sie kennen die Vorzüge des Berufs und pfeifen auf Prestige. Erst Jahre später kommen auch die Männer auf den Geschmack und nutzen das Angebot, sich in einer Zweitausbildung zum Lehrer auszubilden. Was wir aber wollen, sind mehr Männer, welche den Lehrberuf als Erstberuf wählen. Dies stärkt auch die Position der Lehrerinnen. Es ist also notwendig, dass die vom Regierungsrat erwähnte Arbeitsgruppe "Personalentwicklung" ein Marketingprogramm zur Gewinnung von jungen männlichen Lehrpersonen und mehr Quereinsteigern lanciert. Es reicht nicht, wenn Zeitungen in regelmässigen Abständen stets mit reisserischen Titeln wie: "Das Schoggileben der Lehrer" oder "Lehrer haben viel Freizeit" über den Lehrermangel berichten. Wir brauchen Titel wie: "Wie man sechs Schulklassen gleichzeitig managt" oder "Als Allrounder ist man im Klassenzimmer genau richtig". Die Inhalte und

das Wissen über die Arbeit des Lehrberufes müssen mehr in die Öffentlichkeit getragen werden. Dank dem Coronavirus ist der Respekt gegenüber dem Lehrberuf zwar etwas gestiegen, denn manche Eltern haben realisiert, dass es wahrscheinlich auch in der Schule nicht ganz realistisch ist, dass ihr Kind ein Selbstläufer ist, sondern dass es pädagogisches Geschick braucht, um bei ihrem Kind das Arbeits-, Lern- und Sozialverhalten, gefüllt mit Fachinhalten, zu fördern und zu fordern. Dass Männer im Lehrberuf immer mehr abwesend sind, darf nicht auf dem Rücken der Lehrerinnen ausgetragen werden. Vor allem ist es nicht seriös zu behaupten, dass dadurch die Knaben benachteiligt werden, da es diesbezüglich keine erwiesenen Kausalzusammenhänge gibt. Es ist viel wichtiger, darauf zu achten, dass der Unterschiedlichkeit und Individualität aller Kinder Rechnung getragen wird. Sollte dies nicht der Fall sein, muss die Schulleitung eingreifen und der Lehrperson entsprechende Rückmeldungen geben beziehungsweise Weiterbildungen in diesem Bereich empfehlen. Solche Weiterbildungen gibt es übrigens bereits. Ich möchte festhalten, dass es auch für die Frauen von grosser Bedeutung ist, dass wieder mehr Männer die Ausbildung zum Primarlehrer absolvieren. Denn sonst droht mit der Zeit der Lohn hinterherzuhinken, wie man es in anderen von Frauen dominierten Berufen kennt. Da junge Männer den Einkommens- und Karrieremöglichkeiten von Berufen mehr Gewicht beimessen als junge Frauen, muss es deshalb ein Ansatz sein, über das Prestige der Lehrberufe und die Löhne nachzudenken. Eines ist sicher: Auch die Frauen werden danke dazu sagen.

**Pfiffner Müller, FDP:** Wenn ich meinen Installateur für Haushaltsgeräte aufbiete, dann repariert zu 99 Prozent ein Mann unsere Waschmaschine. Meinen jährlich gelegten Termin bei der Dentalhygiene teile ich seit Jahren mit einer Frau. Es gibt über zahlreiche Berufe hinweg typische Frauen- oder Männerberufe. Niemand stört sich daran. Nun wird bemängelt, dass der hohe Frauenanteil an der PHTG beziehungsweise an der Volksschule den Bedürfnissen der Knaben zu wenig gerecht werde. War es denn die letzten 150 Jahre nicht genau umgekehrt? Aber schauen wir doch lieber nach vorne. Ich bin froh, dass wir in einem neuen Zeitalter leben. In einem Zeitalter, in dem der überwiegende Anteil der Frauen einer Arbeit nachgehen will. Der Lehrberuf mag wohl genau aus diesem Grund ein klassischer Frauenberuf geworden sein, weil es sich darin sehr gut Teilzeit arbeiten lässt. Wenn wir jetzt aber die vorliegende Interpellation zu Ende denken wollen, dann müssen wir konsequenterweise auch die Trends der heutigen Arbeitswelt mit einbeziehen. Diese zeigen nämlich, dass immer mehr Männer den Wunsch äussern, Teilzeit zu arbeiten - und das nicht nur im Lehrberuf. Die Arbeitsteilung von Mann und Frau hat sich verändert. Immer mehr Väter möchten sehen und erleben, wie ihre Kinder gross werden. Sie wollen an der Erziehung partizipieren. Das ist doch eine wunderbare Entwicklung. Folglich ist zu erwarten, dass einerseits der Lehrberuf auch für Männer wieder attraktiver werden wird und dass, wenn Männer zunehmend Teilzeit arbeiten, die Kinder zu Hause wieder vermehrt die Präsenz ihrer Väter erleben. Die Schweiz ist in der

Berufsbildung auf allen Bildungsstufen einzigartig aufgestellt. Wir verfügen in unserer Berufsbildungssystematik über eine Durchlässigkeit, die unseren Lernenden und unseren Studentinnen und Studenten eine individuelle Laufbahn in alle Richtungen ermöglicht. Dort, wo Mangel an Berufspersonen vorherrscht, wird professionelles Berufsmarketing betrieben. In den Gesundheitsberufen beispielsweise ist das seit Jahren der Fall. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir dort steuern sollten, wo wir Fachkräftemangel antreffen und nicht dort, wo es darum geht, ob jetzt ein Mann oder eine Frau einen Beruf inne hat. Ich unterstütze daher die Haltung des Regierungsrates und betrachte steuernde Massnahmen in Fragen der Feminisierung der PHTG und der Volksschule als nicht zielführend.

**Schrepfer, SVP:** Ich erachte die Feminisierung des Lehrberufes nicht als Hauptgrund für die Benachteiligung der Knaben an der Volksschule. Wenn aber heute und auch an der letzten Sitzung des Grossen Rates darauf hingewiesen wurde, dass sich das Verhältnis von Lehrerinnen und Lehrern auf der Sekundarstufe I beinahe ausgleicht, und damit versucht wird, das Problem zu verharmlosen, ist das einfach falsch. Die Kinder werden in der Primarschule, an der halt hauptsächlich Lehrerinnen arbeiten - nicht, dass diese das Problem wären - bereits so in die Sekundarstufe I eingeteilt, dass sich ein Ungleichgewicht zwischen den Mädchen und den Knaben ergibt. Es wäre schön, wenn die Ratsmitglieder auch dieses Problem anerkennen würden.

Regierungsrätin **Knill:** Ich bedanke mich für die sehr intensive und breit geführte Diskussion rund um das Thema der Feminisierung in der PHTG und im Lehrberuf. Gleich vorweg weise ich den Vorwurf entschieden zurück, dass der Regierungsrat in diesem Themenfeld eine Verharmlosung vornehme oder nicht willig sei, Massnahmen einzuleiten. Wenn wir nicht wollen, dass der Staat die Berufs- und Studienwahl für den Einzelnen übernimmt, dann bleibt uns nur, den freien Entscheid jeder einzelnen Person zu respektieren. Ob er oder sie sich später umschult, einen neuen Beruf erlernt oder quer einsteigt, liegt nicht in der Hand des Staates. Selbstverständlich sollen Bemühungen unternommen werden, breit zu informieren und die Vorteile des Lehrberufs aufzuzeigen. Beim Fussballverband sucht man krampfhaft nach Mädchen. Eine Online-Schlagzeile lautete gestern denn auch: "Jedes Mädchen zählt." – Frauen werden auch für MINT-Berufe, also Berufe in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, dringend gesucht. Verschiedene Studienrichtungen und Berufsfelder werben mit Kampagnen um Frauen. Es wurde erwähnt, wie die Situation in den Pflege- und Medizinberufen aussieht. Ein ausgeglicheneres Geschlechterverhältnis wäre in vielen Berufen sehr wünschenswert. Aber nochmals: Der Staat kann hier nur begrenzt oder gar nicht eingreifen. Der Regierungsrat sieht in Bezug auf die PHTG und die Volksschule keine fehlende Gleichstellung der Geschlechter. Wie bereits erwähnt wurde, ist letztlich die Art und Weise der Aufgabenerfüllung, also wie die Lehrperson im Unterricht mit den Kindern umgeht

und in welcher Position und Rolle sie sich sieht, matchentscheidend und weniger, ob es sich bei der Lehrperson um einen Mann oder eine Frau handelt. Der Regierungsrat ist nicht aufgefordert worden, die Folgen des fast hundertprozentigen Männeranteils im Lehrberuf in den letzten 200 Jahren aufzuarbeiten und allfällige Folgen daraus abzuleiten. Wenn wir mehr Männer im Schulzimmer wollen, bedeutet das mehr Knaben an den Mittelschulen und damit eine höhere Maturitätsquote. Wenn es um den Streitpunkt "Königsweg duale Berufsbildung" oder "Mittelschule" geht, haben wir hier im Grossen Rat aber schon ganz andere Voten gehört: keine künstliche Erhöhung der Maturitätsquoten und keinen erleichterten Zugang zur Maturitätsausbildung. Fakt ist aber, dass sich der Anteil der Männer im Gymnasium entsprechend erhöhen muss, wenn wir mehr Männer im Lehrberuf als Erstberuf wollen. Der Kanton Thurgau hat in den letzten Jahren einiges, was in seiner Macht stand, unternommen. Beispielsweise gibt es das allgemeinbildende Studienjahr, das im Auftrag der PHTG an der Pädagogischen Maturitätsschule Kreuzlingen angeboten wird. Dies ist ein sehr beliebtes Angebot, das von jungen Berufsleuten, zu einem hohen Anteil von Männern, besucht wird und aufgrund dessen sich viele dazu entscheiden, den Lehrberuf zu ergreifen und den Umstieg zu machen. Die Zahlen dazu können im Geschäftsbericht nachgeschlagen werden. Vor einigen Jahren wurden Bedenken geäussert und es wurde darüber diskutiert, ob es das allgemeinbildende Studienjahr noch braucht. Der Regierungsrat ist davon überzeugt, dass es dieses unbedingt braucht. 2011 haben der Verband Thurgauer Schulgemeinden, der Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Thurgau, das Amt für Volksschule und die PHTG zusammen mit vereinten Kräften eine grossangelegte Informations- und Imagekampagne unter dem Titel: "Unsere Schule ist die beste" gestartet. Der Auftakt erfolgte an der Thurgauer Berufsmesse 2011. Die Kampagne richtete sich an die Bevölkerung des Kantons, im Speziellen an Studentinnen und Studenten und an künftige Studentinnen und Studenten, und warb dafür, den Grundstein der beruflichen Karriere im Lehrberuf zu legen. Die Kampagne hatte zum Ziel, das Ansehen des Lehrberufs zu stärken und aufzuzeigen, was dieser überhaupt beinhaltet. Es sollte aufgezeigt und im Bewusstsein der Öffentlichkeit besser verankert werden, dass der Lehrberuf und das Leben in den Thurgauer Schulen viele Facetten hat und hochattraktiv ist. Wie gross die Wirkung dieser Kampagne war, kann ich an dieser Stelle nicht sagen. Ich möchte mit diesem Beispiel aber zeigen, dass das Bedürfnis der Interpellanten mit der Kampagne bereits 2011 und 2012 aufgegriffen wurde. Es wurden zwar nicht explizit nur Männer angesprochen. In der Kampagne wurde der Lehrberuf aber grundsätzlich als sinnstiftender, wichtiger Beruf präsentiert, in dem es entscheidend ist, wie er ausgeführt und gelebt wird. Es wurde erwähnt, dass man den Inhalt der Studienpläne, des Curriculum, an der PHTG überdenken sollte. Dazu muss ich festhalten, dass der Regierungsrat und auch die PHTG hier nicht frei entscheiden können. In der Schweiz werden alle Studiengänge, die zu einem Lehrdiplom führen, von der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) anerkannt. Die EDK-Anerkennung ist stark reglementiert. Würde man hier etwas

ändern wollen, müssten die ganze Lehrerbildung und alle Studiengänge neu gedacht werden. Übrigens: Wenn Autorität nur den Männern zugesprochen würde, müssten viele Frauen aus vielen Führungspositionen und Berufen sofort zurücktreten. Ich möchte festhalten, dass der Regierungsrat in diesem Bereich nur beschränkt Einfluss nehmen kann. Es ist aber wichtig, dass die PHTG darauf achtet, dass sie in ihren Informationen stets auch explizit Männer anspricht. Auch an Berufsmessen, bei der Berufs- und Studienwahl und der beruflichen Orientierung auf der Sekundarstufe sind alle gefordert, Männer auf den Lehrberuf als mögliche Ausbildungsoption anzusprechen. Zu den Fragen 4, 5, und 7 hat der Regierungsrat kurz und klar festgehalten, dass er Anstrengungen in diese Richtung weiterhin als wichtig erachtet, an dieser Stelle aber kein übergeordnetes staatliches Eingreifen für eine Erhöhung des Männeranteils im Lehrberuf vorsieht.

Diskussion - **nicht weiter benützt.**

**Präsident:** Das Geschäft ist erledigt.